

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
bei der Eröffnung der missio-Aktion am 6. Oktober 2019  
auf dem Domplatz zu Münster,  
verbunden mit dem Erntedank-Fest**

---

Lesungen vom 27. Sonntag im Jahreskreis C:

2 Tim 1,6-8.13-14;  
Lk 17,5-10.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

der heutige Tag hier auf unserem Domplatz und all die Aktivitäten der vergangenen und der kommenden Wochen kommen mir vor wie ein bunter Strauß mit vielen Blumen und Pflanzen, die es wert wären, einzeln angeschaut und betrachtet zu werden, so wie es auch als Motiv für einen solchen Erntedank-Gottesdienst passt.

Wenn ich nur an das Engagement unserer Landvolkbewegung und der Katholischen Landjugendbewegung denke und die vielfältigen Aktionen, die Sie zum Bewusstsein der Bewahrung der Schöpfung in unserem Bistum tun und unternehmen, weltweit die Dimensionen ausweiten, um ein Bewusstsein und eine Sensibilität zu schaffen für die Kostbarkeit unserer Schöpfung. Wenn ich an die Gruppe der Frauen denke, die hier für eine reformbereite Kirche werben, für die innere Erneuerung der Kirche sich einsetzen. Wenn ich an die vielen Missionskreise, Eine-Welt-Gruppen in unserem Bistum denke, wie viel an Arbeit und stillem Engagement hier geschieht, sich um die Verbindung zu unseren Schwestern und Brüdern in der ganzen Welt zu sorgen, besonders zu den Diözesen, mit denen wir Partnerschaften pflegen. Oder wenn ich an den Einsatz denke, den Menschen in Nordost-Indien wagen, in dem Partnerland für die diesjährige Missio-Aktion und vieles, vieles mehr!!

Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich alle von dem einen oder anderen anregen lassen darüber nachzudenken, was das bedeutet, getauft und gesandt zu sein, so wie es Papst Franziskus uns als Botschaft für diesen außerordentlichen Weltmissionsmonat mitgibt.

Liebe Schwestern und Brüder, ich greife drei Worte aus den heutigen Texten auf, um das ein wenig zu vertiefen. Da ist einmal das Wort am Ende der Lesung, die wir eben gehört haben: „*Bewahre das dir anvertraute Gut*“ (2 Tim 1,14), so sagt der Verfasser, der sich Paulus nennt, zu seinem Schüler Timotheus: „*Bewahre das dir anvertraute Gut*“. Für mich hat das an diesem Morgen eine zweifache Bedeutung.

Da ist einmal das Gut der Schöpfung. Wie sehr sind wir in unseren Tagen herausgefordert, das uns anvertraute Gut, wie Papst Franziskus es nennt, „*des gemeinsamen Hauses der Schöpfung*“ zu bewahren. Was lässt sich unter diesem Thema alles an kritischen Punkten und an Engagement bedenken, wozu jeder herausgefordert ist, nicht nur die großen Industriekonzerne, nicht nur das Zusammenwirken der Staaten, sondern jeder Einzelne, der in der Lage ist sich zu

prüfen, was er dazu beiträgt, die Schöpfung zu bewahren, zu erhalten, sie zu hegen und zu pflegen und sie nicht auszurauben und seine Hand hinzureichen, damit Menschen in allen Ländern der Erde Hilfe und Beistand erfahren, menschenwürdig leben können. Denken Sie auch an Nordost-Indien. Dazu zähle ich den Menschenhandel, der dort herrscht. Das hat was mit Bewahrung der Schöpfung zu tun. Ich denke an den Kohleabbau unter menschenunwürdigen Bedingungen, weil Menschen Geld und Arbeit brauchen, um ihre Familien zu ernähren. Ich denke an das Gebiet am Amazonas, dem sich die Synode in diesem Monat in Rom ganz besonders zuwendet. Ich denke daran, was wir tun können, wenn wir einkaufen, welches Bewusstsein wir bei unserem Konsum haben. Jeder von Ihnen kann beherzigen: *„Bewahre das dir anvertraute Gut“*.

*„Bewahre das dir anvertraute Gut“* meint aber auch, und dieser Text weist ganz besonders darauf hin, was wir durch die Wirklichkeit des Glaubens empfangen haben. Genau daran knüpft der Verfasser an, wenn er Timotheus auffordert, sorgsam mit dem Gut umzugehen, das er durch den Glauben seiner Familie bekommen hat, und was Paulus ihm überliefert hat: Die Botschaft vom Auferstandenen, dem wir durch die Taufe unzerbrüchlich und unzerstörbar verbunden sind. Auch der Tod kann uns hier nichts anhaben! Bewahren wir das uns anvertraute Gut! Ist der Glaube an diesen Auferstandenen uns ein Gut? Ist uns bewusst, was es zu bewahren gilt? Ist uns bewusst, welches Potential an Hoffnung darin steckt für ein Leben, das keine Grenzen kennt, sondern sogar die des Todes zu überschreiten vermag? Wahre das dir anvertraute Gut, das uns ermöglicht, nicht nur eine Nächsten-Liebe im unmittelbaren Bereich zu pflegen, sondern auch die Fernsten-Liebe; denn wer ist in einer globalisierten Welt noch fremd? Wahre das dir anvertraute Gut, das bedeutet: Der Glaube an Jesus Christus bleibt eine Kostbarkeit und das Zentrum unseres Lebens.

Liebe Schwestern und Brüder, und dann bin ich schon beim zweiten Wort im selben Brief: *„Schäme dich des Evangeliums nicht“* (2 Tim 1,8). Welch eine Prognose! *„Schäme dich des Evangeliums nicht“*. Schämen wir uns nicht, wenn wir mit der Botschaft des Glaubens kommen? Vielleicht gibt es manchmal auch eine Art „Fremdschämen“, wenn wir an manche Fehler der Vergangenheit und der Gegenwart denken. Aber schämen wir uns nicht oft auch der Kirche, von der wir diesen Glauben empfangen haben? Schämen wir uns des Evangeliums, Christ zu sein, Christen zu sein? Gilt dann das Wort des Apostels auch, dass er diesem Satz anfügt: *„Leide mit mir für das Evangelium“* (ebd.). Ist das Evangelium mir so viel wert, dass ich auch Bedrängnisse um Seinetwillen, Anfeindungen, vielleicht sogar Verfolgungen auf mich nehme? Auch das Nicht-Verstanden-Werden, zu spüren, dass ich wegen des Evangeliums ausgegrenzt werde, kann ein solches Leiden sein.

Was bedeutet das für die Menschen im Nordosten Indiens, wie zum Beispiel die „Touring Sisters“, die zu den Menschen tagelang unterwegs sind, um ihnen das Evangelium zu bringen! Danke, liebe Schwestern, für Ihr Zeugnis, das Sie dort geben und schenken. Für diese Menschen ist das Evangelium eine Kostbarkeit. Und wie sehr könnten wir das auch, den Menschen das Evangelium bringen und müssten es nicht beschränken auf den Dienst der vielen Haupt- und Ehrenamtlichen. Sind wir nicht auch, wie Franziskus zu Recht sagt, jeder von uns eine Mission? Wörtlich sagt Franziskus: *„Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt“* (EG 273). Schämen wir uns, anderen vom Evangelium zu erzählen?

Vielleicht brauchen wir das, was der Apostel zu Beginn der heutigen Lesung seinem Schüler sagt: *„Entfache die Gnade Gottes, die in dir ist, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist“* (2 Tim 1,6). Entfache die Gnade Gottes, die durch die Taufe und Firmung Dir geschenkt worden ist, schäme dich dieser Gabe nicht!

Dann ein Drittes, liebe Schwestern und Brüder, weil es sich förmlich nach diesen Überlegungen auf die Lippen und ins Herz legt: „*Herr, stärke unseren Glauben*“ (Lk 17,5), so bitten die Apostel Jesus. Jesus mutet ihnen zu: „*Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden und verpflanz dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen*“ (ebd. 6). Vielleicht hätte Jesus im Angesicht unseres Domes gesagt: Wenn euer Glaube nur so groß wäre wie ein Senfkorn, könntet ihr diesen Dom versetzen, und wir hätten sofort reagiert und gefragt, ob er noch von Sinnen ist. Hoffen wir, liebe Schwestern und Brüder wirklich darauf, dass das Evangelium auch für die Menschen von heute etwas zu sagen hat? Vertrauen wir auf die Kraft des Glaubens und des Gebetes? Jesus geht übrigens in diesem Text weiter und sagt schlicht und einfach: Ihr seid in meinem Dienst. Ihr dürft sozusagen das Meinige tun. Er hat alles getan, was Ihm aufzutragen schuldig war, indem Er sich bis zum Kreuz völlig hingeeben hat. Das hat Er getan, weil der Vater Ihn mit dieser Sendung beauftragt hat. Er ermutigt uns, das, was wir als Christinnen und Christen, ganz gleich wo wir leben und arbeiten, zu tun, als Dienst mit Ihm und für Ihn anzusehen. Jesus, wir danken Dir, dass wir das Deinige tun dürfen.

Amen.